

**PREDIGT ZUM
WEIBEN SONNTAG 2022 (C):
FENSTER DER VERWUNDBARKEIT**

Liebe Schwestern und Brüder,

- 1987, vor inzwischen 35 Jahren hat die evangelische Theologin Dorothee Sölle ein Buch herausgegeben mit dem Titel „Fenster der Verwundbarkeit.“ In der Einleitung erzählt sie, wie es zu diesem Titel kam. Damals war gerade die Debatte über fahrbare Interkontinentalraketen im Gange, und in diesem Zusammenhang hatte sie vom „window of vulnerability“ zum ersten Mal gehört. Man bezeichnet damit in der Militärstrategie Lücken im Verteidigungssystem, also mögliche Einbruchsstellen für den Gegner. In der New York Times gab es eine Debatte zweier Publizisten, die darüber stritten, inwieweit solche Raketen dieses „window of vulnerability“ zu schließen imstande sind, wobei für beide unstrittig war, dass es geschlossen werden muss.

- Dorothee Sölle hat das seinerzeit nachdenklich gemacht und sie hat sich gefragt: Was, wenn diese Militarisierung auch im zwischenmenschlichen Bereich Einzug hält? Wird man noch darum wissen, dass da das Fenster der Verwundbarkeit offen bleiben muss, wenn wir Menschen bleiben oder werden wollen? Ganz bewusst hat sie dem Begriff damit eine positive Note zu geben versucht.
- Seitdem sind 35 Jahre vergangen, inzwischen sind die Begriffe Verwundbarkeit, Verletzbarkeit und Vulnerabilität in der Mitte der Gesellschaft angekommen, vor allem seit der Pandemie und der Rede von den vulnerablen Gruppen.
- Und es lohnt sich, einen Blick darauf zu werfen, wie Vulnerabilität angekommen ist. Die Informatik bezeichnet damit Sicherheitslücken in Computersystemen, in den Ingenieurwissenschaften sollen Gebäude weniger vulnerabel gebaut werden, also resistenter gegen Erdbeben. Medizin und Psychologie

schätzen unter dem Begriff der Vulnerabilität die Anfälligkeit für bestimmte körperliche oder psychische Erkrankungen ab, um Menschen umso besser dagegen zu wappnen oder ihnen sogenannte Coping-Strategien beizubringen. Die Armutsforschung untersucht, inwieweit soziale Verwundbarkeit sich auswirkt aus Bildung, spätere Berufschancen etc.

- Interessant also: Natur- und Lebenswissenschaften verstehen Verwundbarkeit fast nur negativ, und sie betreiben jeweils eine Schwachstellenanalyse, um Menschen oder Dinge so unverwundbar wie möglich zu machen. Das ist natürlich vielfach sinnvoll.
- Mitten darin erscheint uns heute am Oktavtag von Ostern noch einmal der Auferstandene – aber eben nicht als einer, der säuberlich alle Spuren der Verwundungen des Karfreitags beseitigt hätte und nun wie ein strahlender Siegertypus ohne Blessuren daher kommt.

- Blenden wir zurück zum Karfreitag: Schon die Johannespassion hatte die Herzwunde Jesu ja auf eine Weise fast zelebriert, die man bei den anderen drei Evangelisten nicht so findet. Der vierte Evangelist erzählt, dass aus der durchbohrten Herzwunde Blut und Wasser fließen, Blut, der Lebenssaft, der Lebensträger schlechthin, Wasser ein Ursymbol von Belebung. Johannes malt diese Ikone des durchbohren Herzens also wie eine Quelle aus, von der Leben kommt. Die Wunde ist nicht nur negativ. Und ähnlich hier nach Ostern: Die Wunden Jesu sind nichts, was krampfhaft verborgen werden muss, im Gegenteil: Sie sind so etwas wie ein Wasserzeichen, ein Echtheitskriterium, und der Auferstandene ist bereit, sich in seinen Wunden berühren zu lassen. Auch der Auferstandene, der, der in Gottes Ewigkeit eingegangen ist, bleibt gezeichnet von den Verwundungen. Ja, man kann es sogar noch drastischer sagen: Die Wunden sind schon am Kreuz und auch hier nach der Auferstehung Orte

der Kommunikation, bevorzugte Orte, an denen Christus mit den Menschen in Beziehung tritt. Die Wunde ist wirklich ein Fenster, ein Fenster, durch das man den Gott schauen und fassen kann, den Jesus von Nazareth uns verkündet hat, einen Gott, der eine kaum zu fassende Schwäche für den Menschen hat.

- Die Kunstgeschichte hat diesen Moment begierig aufgegriffen, und viele Künstler stellen Thomas in dem Moment dar, in dem er fast wie ein neugieriger Anatom mit seinem Finger die Herzwunde untersucht, ja fast darin zu bohren scheint. Auch wenn der Evangelist selbst offen lässt, ob Thomas auf Jesu Angebot eingeht oder nicht, haben die Künstler damit doch ein feines Gespür für diesen besonderen Augenblick bewiesen, dass da jemand wagt, seine bleibende Verwundbarkeit nicht zu verbergen.
- Was bedeutet das für uns? Der Münchener Jesuit Michael Bordt hat vor einiger Zeit dazu ermutigt, zu

reifen hin zu dem, was er eine robuste Verletzlichkeit nennt.

- Und er setzt diese robuste Verletzlichkeit bewusst ab von einem bestimmten Verständnis von psychischer Widerstandsfähigkeit, das in unserer Gesellschaft mitunter angepriesen wird, nämlich sich innerlich zunehmend abzuschirmen und hart zu machen gegenüber möglichen Verletzungen und einen inneren Panzer anzulegen, so dass einen das, was von außen an einen herankommen möchte, nicht mehr berühren kann. Wenn man unter Google-Bilder einmal das Suchwort „Resilienz“ eingibt, entdeckt man u.a. eine Zeichnung eines Männchens in deiner Rüstung, der ein Schild vor sich hält und damit alle Pfeile abprallen lässt.
- Dieses Bild eines inneren Schutzwalls gegenüber dem, was einen verletzen könnte, mag auf den ersten Blick attraktiv erscheinen, aber – sofern so etwas überhaupt funktioniert – man zahlt einen hohen Preis dafür, nämlich den Zugang zum eigenen

Empfindungsvermögen überhaupt zu verlieren. Wer den Selbstschutz an erste Stelle setzt, für den wird es zusehends schwerer, für etwas oder jemanden schwach werden zu können, weil damit immer die Gefahr gegeben ist, verletzt zu werden. Wer sich systematisch abtrainiert, sein Innenleben wahrzunehmen, der wird taub gegenüber sich und anderen, der stumpft ab. Zu engeren Bindungen, zu tieferen Empfindungen wie Anteilnahme, Sorge, Liebe und Mitgefühl oder auch einer Resonanz für Gottes Gegenwart ist man dann kaum mehr in der Lage.

- Deshalb schwebt Michael Bordt eine andere Art von Widerstandsfähigkeit vor, die er eben robuste Verletzlichkeit nennt: Begegnung zu riskieren, sich der Wirklichkeit des Lebens auszusetzen, und wenn ich dann verletzt werde, die negativen Gefühle an sich herankommen zu lassen und sie wahrzunehmen. Solche schlechten, unangenehmen Gefühle wahrzunehmen, bedeutet, schon in einen gewissen Abstand zu ihnen zu

gelangen. Wer das immer wieder wagt, dem oder der kann mit der Zeit eine Stärke zuwachsen. Ich muss Situationen und Menschen nicht mehr so fürchten aus Sorge, ihnen nicht gewachsen zu sein. Gerade dadurch, dass man den Widerstand aufgibt gegen negative Gefühle, die aus Verletzungen kommen, gerade dadurch, dass man den inneren Griff lockert, mit dem man sich abschirmen und die Dinge unter Kontrolle halten will, wird man paradoxerweise nicht schwächer und verletzlicher, sondern stärker und widerstandsfähiger. Aus der Bereitschaft, möglichem Verletzungsschmerz nicht auszuweichen, sondern ihn, wenn er denn eintritt, wahrzunehmen, kann mit der Zeit eine innere Robustheit entstehen, die bewirkt, dass einen Geschehnisse nicht so leicht aus dem Konzept bringen bzw. aus der Bahn werfen. Ganz wichtig ist Michael Bordt, dass diese robuste Verletzbarkeit durchaus damit einher gehen kann, sich zur Wehr zu

setzen, Grenzen zu setzen, dass sie also nicht heißt,
alles mit sich machen zu lassen und alles hinzunehmen.

- Liebe Schwestern und Brüder,
- selbstverständlich bleibt es notwendig, sich selbst und andere vor bestimmten Verletzungen zu schützen. Und doch kann zu einem humanen Leben Selbstschutz nicht die vorrangige oder einzige Lebensdevise sein. Ich hatte eingangs vom Fenster der Verwundbarkeit gesprochen. Mensch bleiben und Glaubender bleiben kann man wohl nur, wenn man es wagt, dieses Fenster immer wieder zu öffnen. Der Auferstandene, der seine Wundmale nicht verbirgt und damit seine Verletzbarkeit zeigt, zieht uns in diese Richtung.

24/04/22 Michael Höffner